

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

298 (21.12.1906) Erstes Blatt



# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die erste Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags vorher, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 298.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Freitag den 21. Dezember 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

## Ueber die Landtagswahlen in Württemberg

Schreibt man uns: Die stattgefundenen Nachwahlen in 26 Bezirken ermöglichen nunmehr einen sicheren Blick über das Stärkeverhältnis der politischen Parteien in Württemberg. Gewählt sind nunmehr 21 Zentrumsgesandte, 20 Volksparteier, 12 Bauernbündler und Konservervative, 11 Sozialdemokraten (seitler 7) und 11 Deutschpartei. Das Zentrum (seitler 18) behauptete sämtliche Sitze und gewann 3, die Volkspartei (seitler 26) verlor 10 Sitze und gewann 4, der Bauernbund (seitler 9) verlor 2 und gewann 5, die Sozialdemokratie (seitler 7) verlor 1 und gewann 5, die Deutsche Partei (natl.) (seitler 10), verlor 2 und gewann 3 Sitze. Das Zentrum ist somit auch in Württemberg zur stärksten parlamentarischen Partei geworden und hat, da die am 9. Januar stattfindenden Landesparlamentarischen Landtagswahlen des Jahres 1907 in Württemberg zur stärksten parlamentarischen Partei geworden sind, die am 9. Januar stattfindenden Landesparlamentarischen Landtagswahlen des Jahres 1907 in Württemberg zur stärksten parlamentarischen Partei geworden sind, die am 9. Januar stattfindenden Landesparlamentarischen Landtagswahlen des Jahres 1907 in Württemberg zur stärksten parlamentarischen Partei geworden sind.

Wir haben die feste Überzeugung, daß sie trotz der übermenschlichen Anstrengungen, die jetzt von dem Einzelnen verlangt werden, den Reichstagswahlkampf mit denselben Ehren bestehen, wie den Landtagswahlkampf.

## Politische Uebersicht.

Das Zentrum im Verbacherfeld.  
Die Germania bringt in ihrem Mittwoch-Morgenblatt eine Mitteilung, die im Wahlkampf zweifellos noch eine bedeutende Rolle spielen wird. Ob aber damit dem Zentrum und nicht etwa vielmehr der Sozialdemokratie gedient sein wird, muß sich bald zeigen. Die Germania schreibt:

Wenn die Zentrumsgesandten alle jene Mitteilungen, die ihnen in vertraulicher Aussprache die leitenden Staatsmänner gemacht haben, jetzt in aller Öffentlichkeit wiedergeben wollten, dann wäre wohl kein Minister und Staatssekretär mehr 24 Stunden in seinem Amte. Aber die Herren Abgeordneten können ruhig sein! Diese Zentrumsgesandten plaudern nicht; sie halten die Verschwiegenheit unbedingt anrecht und begeben auch jetzt im Kampfe keinen Vertrauensbruch.

Und in dieser Gesellschaft hat sich das Zentrum schon Jahre lang wohl gefühlt, und für diese Regierung und mit dieser Regierung will das Zentrum auch künftig weiterarbeiten! Es schilbert jetzt

direktor, Untergeordnet des Herrn v. Schircks, der wieder der Untergeordnete des Fürsten Bülow ist. Und sein Liberalismus manifestiert sich dadurch, daß er einen Streich des persönlichen Regiments gegen den parlamentarischen Regimentschef provoziert, in verächtlichen Tönen von den „subalternen Beamten“ redet, und Herrn Koerner bei der Vorbereitungsarbeit, um Herrn Arendt bei der Eintretung hereinzulassen. Und Herr von Oldenburg, gegen den selbst Herr Arendt noch ein roter Revolutionär ist, ruft bewundernd: „Dieser Dornburg! Endlich ein Mann!“ Das Berliner Tageblatt aber verlangt noch mehr Männer wie diesen Dornburg.

Die Konservativen stehen im Kampfe gegen das Zentrum, das liberal-kerikale Wahlkartell für Rheinland-Westfalen ist gesprengt, die „gegen den Umsturz“ gerichtete Schladtordnung der bürgerlichen Parteien ist in grenzenlose Verwirrung geraten. Die antilemischen Alldutschen huldigen bewundernd einem semitischen Vorkämpfer, der zugleich auch die Verehrung des ostenlichen Junfermanns genießt. Das alles kann uns lieb und recht sein. Und wenn der Freisinn daran Gefallen findet, in dieser tollen Komödie die Rolle der Köpfnicker zu spielen, die markieren, ohne den Zweck der ganzen Übung zu begreifen, so können wir schließlich auch nichts dawider haben. Wenn der Bestand gänzlich abhanden gekommen ist, dem helfen auch gute Ratsschläge nicht.“

sichtslos, meint die Bad. Landeszeitung. Die Oberländer ist noch viel aussichtsloser.

## Zur Reichs-

Die Nationalliberalen und das Zentrum.  
Von den 44 Mandaten, die die Nationalliberalen in den Reichswahlen des Jahres 1903 erlangten, gewannen sie, wie Zentrumskritiker feststellen, mehr als die Hälfte, nämlich 27 gegen die Sozialdemokratie; davon wurden acht durch die Hilfe des Zentrums gewonnen, nämlich: Wangleben, Erfurt, Wiesbaden, Hanau, Duisburg, Offenbach, Eisenach und Mühlhausen im Elsaß.

Das Zentrum arbeitet aber auch in diesem Falle lieber mit dunklen Drohungen als mit bestimmten Parolen. Dem es heißt weiter:

Sollte für ganz Deutschland, also für die preussischen Provinzen Westfalen, Nassau und Rheinland sowie für das Großherzogtum Hessen die Parole ausgegeben werden „Gegen das Zentrum“, so würden sich die Ansichten der Nationalliberalen sicher nicht verbessern.

Das heißt mit anderen Worten: „Kinder, wenn ihr artig seid, machen wirs wieder mit euch!“ Die bürgerlichen Parteien sind in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie auf einander angewiesen. Ehe sich die bisherigen Zentrumswähler schließlich zu den Nationalliberalen abkommandieren lassen, läßt sie gut, lieber gleich den Sprung über den Graben zu machen und im ersten Wahlgang sozialdemokratisch zu wählen.

## Ein liberal-demokratischer Bloß

hat sich in Elsaß-Lothringen für die Reichstagswahlen gebildet. Der Vorstand der liberalen Landespartei hat über das Vorgehen bei den Reichstagswahlen ein volles Einvernehmen erzielt und beschlossen, den Wahlkampf gemeinsam mit den Demokraten zu führen. Das liberal-demokratische Aktionskomitee tritt zur Beschlußfassung hierüber am Freitag in Straßburg zusammen. — Ob die Meldung eines Depeschendirektors aus Straßburg, das Zentrum habe für die Reichswahlen zwischen Liberalen und Sozialdemokraten Wahlenthaltung proklamiert, der Wahrheit entspricht, läßt sich nicht kontrollieren. Wenn dieselbe stimmt, so bedeutet das nicht mehr und nicht weniger als ein recht plummes Handelangebot an den liberal-demokratischen Bloß. Um so plumper scheint dieses Manöver, als es schon zum xtenmale ausprobiert ist — das letzte Mal bekanntlich in Mühlhausen, wo das Zentrum bei der Landesausschreibung zuerst den neutralen Mann markierte, um schließlich durch die Tat einzugreifen, daß die Neutralität ein verlockendes Angebot auf Auslieferung der Seele war. Und als die bürgerliche Linke die heilsame Hand ausstreckte, erhielt die Hand des neuen Verbündeten, der immer bereit ist, für einen Anbändel seine Wahlenthaltungsparole preiszugeben! Und so wirds auch diesmal geben.

## Stichwahlparole der Nationalliberalen.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hat zur Frage der allgemeinen Taktik bei den Reichstagswahlen folgende Resolution angenommen: Der Zentralvorstand erwartet von den nationalliberalen Wählern aller Wahlkreise, daß sie bei Haupt- und Stichwahl ihre Stimme so abgeben und ihre Wahlbindnisse so abschließen, daß die Vertretung des deutschen Reichstages durch Zentrum und Sozialdemokraten soweit als nur möglich eingeschränkt und vom deutschen Volk der Druck einer Vorherrschschaft der liberalen und revolutionären Partei endlich genommen werde. Deshalb bittet der Zentralvorstand, überall den Wahlkampf von vornherein so zu führen, daß wenigstens in den Stichwahlen ein Zusammengehen gegen jene beiden Parteien erleichtert wird. Geht nationalliberal. Die Herrschaften werden sich aber diesmal gehörig in die Finger schneiden.

## Kandidaturen im Reich.

Sozialdemokratische.  
Mühlhausen, 18. Dez. Das Parteikomitee des sozialdemokr. Wahlvereins Mühlhausen hat auf Montag Abend eine Kreisversammlung einberufen behufs Stellungnahme zur bevorstehenden Reichstagswahl und Aufstellung des Kandidaten für dieselbe. Nach längerer Diskussion wurde in geheimer Abstimmung der Kandidat bei den früheren Reichstagswahlen Leopold Emmerl wiederum als Kandidat aufgestellt. Emmel erklärte sich bereit, die Kandidatur wieder anzunehmen.

Der bisherige Abgeordnete, Fabrikant Theodor Schlumberger, will aus Gesundheitsrücksichten eine Kandidatur nicht mehr annehmen. An seiner Stelle soll als Kandidat der Liberalen und Demokraten Fabrikant Schoff, Bürgermeister von Walsdorf, aufgestellt werden.

Zu Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel kandidiert für unsere Partei Redakteur Osterroth-Saarbrücken.

Zu Wahlkreis Hildesheim kandidiert für unsere Partei Redakteur Osterroth-Saarbrücken.

Die Sozialdemokratie stellt für den Wahlkreis Neuh-Wiedenthal den Arbeitersekretär Fischer-Düsselberg als Kandidaten auf.

Zu 11. und 14. sächsischen Reichstagswahlkreisen wurden von den abgehaltenen Kreiswahlvereinen

### Der Hottentottenkurs.

Nach den Mitteilungen des Oberleutnants Quade stehen in Südbesafrika höchstens noch 500 Hottentotten im Feld. Um diese zu bekämpfen, braucht das Reich zirkel 10000 Soldaten, deren jeder jährlich 10000 Mk. kostet.

Die Bekämpfung jedes einzelnen armen Hottentotten kostet demnach, die Opfer an Leben und Gesundheit nicht gerechnet, rund

### zweihunderttausend Mark!!

Und unter diese n Zeichen zieht die Regierung in den Wahlkampf!

## Zur Reichstagswahlbewegung.

In Baden.  
Die Reichstagsauflösung kann nach Artikel 24 der Reichsverfassung nur unter Zustimmung des Bundesrats erfolgen. Es wäre nun interessant zu wissen, nach der Sitzung des Bundesrats, in welcher der Beschluß der Auflösung gefaßt wurde, stattgefunden hat, und welche Bundesratsvertreter für diesen Beschluß gestimmt haben. Daß auch unsere badischen Vertreter im Bundesrat unter der Voraussetzung, daß der neue Reichstag in Kolonialdingen bewilligungsbereit ist als der nach Hause gefaßt, für die Auflösung gestimmt haben, glauben wir einzuweisen noch nicht. Die ganze Geschichte ist wieder einmal mit unheimlicher Pöbelhaftigkeit über uns gekommen. Schade, daß der Landtag nicht befaßt ist. Wir würden sonst die Gelegenheit benützen, uns nähere Auskunft über diese neueste „Pöbelhaftigkeit“ zu erbitten.

Ohne Sozialdemokratie kein Kampf gegen das Zentrum.  
Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus Karlsruhe: „Von den 14 Reichstagsmandaten in Baden waren bisher acht im Besitz des Zentrums, während die Nationalliberalen 3 und die Sozialdemokraten 3 belegen. Es gilt also, dem Zentrum einige seiner acht Mandate abzunehmen; denn die Sozialdemokratie wird sich keine abnehmen lassen. Um gegen das Zentrum aufzukommen, ist es natürlich erstes Erfordernis, daß der gesamte Liberalismus entschlossen und auf seine eigene Kraft vertrauend vorgeht. Weiter aber ist es bei den bestehenden Mehrheitsverhältnissen klar, daß mindestens in den Stichwahlen ein Zusammengehen von Liberalismus und Sozialdemokratie nötig wird, wenn man gegen das Zentrum Erfolge haben will. Eine gleichzeitige Kampfführung nicht nur gegen den politischen Merkantilismus, sondern auch gegen die Sozialdemokratie würde lediglich wieder dem Zentrum Wasser auf die Mühle führen und auch etwaige Erfolge des selbständigen Liberalismus vereiteln. Das ist ein nüchternes Rechen-Exempel, weiter nichts.“

Allerdings, aber es ist sehr zweifelhaft, ob die Nationalliberalen dieses sehr nüchterne Rechen-Exempel begreifen.

## Kandidaturen in Baden.

Zu 7. Wahlkreis Offenburg-Neßl beabsichtigen die Nationalliberalen den Landtagsabg. Sängler aufzustellen.

Dr. Naumann soll nicht in Freiburg aufgestellt werden, die Kandidatur Naumanns sei aus-

der Minister und Staatssekretäre, deren vertrauten Umgang es genossen hat, als Leute, die keine 24 Stunden im Amte zu bleiben verdienen, und spricht doch nicht das Wort aus, daß die Unwürdigkeit sitzt. Ja, es bräut sich sogar noch mit der Treue, die es den Brüdern aus der Wilhelmstraße auch fernhin zu halten gebietet, und gelobt trotz alledem unbedingtes Schweigen.

Die Wähler werden das Zentrum fragen, was es weiß. Entweder heraus mit der Sprache oder hinaus aus der Volksvertretung! Keine Geheimtuerie, keine Scherbenrede, keine Exzesspolitik! Das Volk soll entscheiden, es hat das Recht zu verlangen, daß ihm die Wahrheit gesagt wird, die ganze Wahrheit!

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung (Schweigert) wären die dunklen Andeutungen des Berliner Zentrumsblattes bloße Verleumdungen, so hätte die Regierung fordern müssen, daß die Germania sofort Rede und Antwort stehe. Wenn die Regierung aber schweigt, so ist das ein sicheres Zeichen dafür, daß sie das Licht scheut. Gegenüber einer solchen Regierung ist kein Reichstag der Vertuschung und Verschönerung am Platze, sondern nur ein Parlament der Wahrhaftigkeit und der rückwärtslosen Auffklärung. Ein solches kann das deutsche Volk aber in wenigen Wochen haben, wenn es sozialdemokratisch wählt!

## Gegen den Ultramontanismus.

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der Neuen Gesellschaft folgende blutige Verhöhnung der feilkeimigen „Liberalen“, die gegen den Ultramontanismus zu Felde ziehen:

„Gegen den Ultramontanismus! Wer? Die Nationalliberalen, die in Preußen das kerikale Schulgelehr gemacht haben.

Gegen den Ultramontanismus! Mit wem? Mit den freigesetzten Herren Arnim, Limburg-Stirum, Arendt und Kardorff! —

Gegen den Ultramontanismus! Für wen? Für die Regierung Stadt-Bülow, die Regierung der Schulverfassung, des Russenturkes, des persönlichen Regiments, des preussischen Volkssystems.

So, welcher Mensch in der Welt kann dann glauben, daß dieser Kampf gegen die kerikale Reaktion geht? Wo findet sich das letzte Anzeichen dafür, daß dem Ultramontanismus ein Haar gekrümmt werden soll? Wo ist der Gegenwurf, wo die Verordnung, wo auch nur eine rednerische Verurteilung eines Regierungsvortreters, die darauf hindeutete, daß das Privileg der katholischen Kirche angefaßt, der Geistesfreiheit und Aufklärung neue Bahnen eröffnet werden sollen. Wo ist die preussisch-deutsche Regierung, die solches zu unternehmen wagte oder auch nur zu unternehmen wünschte? Und wo die Reichstagsmehrheit, die es durchzuführen vermöchte, auch gegen den Willen der Regierung?

Aber wir haben doch einen liberalen Staatsmann: Herrn Dernburg! Herr Dernburg ist Kolonial-



Die bisherigen Vertreter Gen. Lipinski und Schöpflin einstimmig wieder als Kandidaten aufgestellt. Im 19. sächsischen Reichstagswahlkreis hält der Gesamtverband des Streikvereins ebenfalls an dem bisherigen Vertreter Gen. Goldstein fest. Es werden überhaupt in Sachsen neuenswerte Veränderungen bezüglich der Kandidaten der Sozialdemokratie kaum stattfinden.

Schumann-Saalfeld kandidiert wieder in Schwarzburg-Rudolstadt, Rechtsanwalt Herzfeld in Moskau, Dr. Gradnauer in Dresden, Hug in Bant (Odenburg).

Hamburg. Die bisherigen Abgeordneten Hebel, Diez und Megeer sind wieder aufgestellt. Der erste hamburgische Wahlkreis ist seit 1883, der zweite seit 1881 (seit 25 Jahren ununterbrochen von Diez-Stuttgart vertreten), der dritte seit 1890 im sozialdemokratischen Besitz.

Die Kandidaten für Breslau sind: Bernstein und Zuger.

### Zentrum.

In Düsseldorf stellt das Zentrum den bisherigen Vertreter Amtsgerichtsrat Kirsch als Kandidaten auf.

Sämtliche sächsische Wahlkreise stellen Erzberger namens der Katholiken als Kandidaten auf.

Das Zentrum hat als Wahlkandidaten für Groß-Berlin in allen Wahlkreisen Erzberger aufgestellt.

Graf Walke für ein wird nicht mehr kandidieren.

### Freisinnige Volkspartei.

Hir Dr. Müller-Sagan hat die freis. Volksp. in Sagan-Sprottau den Fabrikbesitzer Endemann aufgestellt.

Dem freisinnigen Volksparteiler Dr. Biemer, bisherigen Vertreter des Wahlkreises Nordhausen, stellen die dortigen Nationalliberalen den Rechtsanwalt Senger gegenüber.

### Nationalliberale.

In Offenbach kandidiert Dr. Becker nicht mehr. Der Kreis wird wieder sozialdemokratischer Besitz.

Ein Mörder als Reichstagskandidat. In Hamburg soll niemand anders als Karl Peters zum Reichstagskandidaten aufgestellt werden. Das hat noch gefehlt, um die ganze Lage zu charakterisieren.

## Badische Politik.

### Wissions-Fraukerei.

Bei den Wissionen wird gewöhnlich sehr viel über auffallende Befehrsungen erzählt. So wurde neulich im Volkstempel aus Untergrömbach berichtet, daß dort in der Wission erzählt wurde, in Wörsch sei ein Mann, der sich zur Sozialdemokratie bekannte und Versammlungen einberief, durch die Predigt eines Wissionspaters befehrt worden. Nun schreibt man uns aus Wörsch, daß man sich dort in der letzten Versammlung mit dieser „Befehrsungsgeschichte“ beschäftigt hat. Es konnte leicht festgestellt werden, daß an dieser ganzen Erzählung kein wahres Wort ist.

## Deutsche Politik.

### Wie oft kann aufgelöst werden?

Die Frage, ob die Regierung den neuen Reichstag, falls er nicht nach ihrem Wunsch ausfällt, von neuem auflösen werde, und wie oft der Reichstag aufgelöst werden könne, ist in diesen Tagen wiederholt gestellt worden. Die Verfassung sagt nichts darüber, wie oft die Regierung den Reichstag auflösen kann. Ueber das, was mit dem neuen Reichstag geschehen wird, falls die Wahlen nicht nach dem Wunsch der Regierung ausfallen, sind aber schon Stimmen laut geworden. Im Anschluß an eine Bemerkung der Deutschen Tageszeitung, die dafür plädiert, daß in diesem Falle der Reichstag zu einem zweiten Male aufgelöst werden solle, schreibt die Köln. Ztg. in einem Berliner Telegramm: „Wir glauben zu wissen, daß auch die Regierung sich diese Frage schon vorgelegt hat und daß sie auch vor einer abermaligen Auflösung nicht zurückzusehen wird.“

Ebenso glaubt der Berliner Korrespondent der Frankf. Ztg. zu wissen, daß Fürst Bülow entschlossen ist, den einmal aufgenommenen Kampf durch wiederholten Appell an die Wähler fortzuführen. Dieses Draufgängertum würde ja allerdings dem

augenblicklich herrschenden Staatsstreichkurs entsprechen. Aber der Regierung scheint es doch unangenehm zu sein, daß ihr schon jetzt während des Wahlkampfes solche Absichten unterlegt werden, denn die Nordd. Allg. Ztg. erklärt, daß die Regierung aus dieser Frage noch gar keine Stellung genommen habe.

Dah sie darüber noch keinen Beschluß gefaßt hat, wird ja wohl stimmen, das schließt aber nicht aus, daß die Absichten einer eventuellen zweiten Auflösung bestehen.

### Nationalliberale Freude.

Die Nationalzeitung meldet mit freudigem Stolze: Der Wahlausbruch der Nationalliberalen ist von der liberalen und der konservativen Presse gleich günstig aufgenommen worden. Sage mir, wer dich lobt, und ich werde dir sagen, wer du bist!

### Zur Fleischnot

hat der rheinische Städtebund, der in Köln tagte, eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß die Maßnahmen der Regierung ungenügend seien. Die Regierung soll nochmals ersucht werden, die Vorkäufe für eingeführtes geschlachtetes Fleisch zu ermäßigen und die Grenzen für lebendes Vieh unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln gegen die Seucheneinführung zu öffnen.

Die Maul- und Klauenseuche existiert im Inland mehr als im Auslande. So wird aus dem Erzierer Regierungsbezirk gemeldet, daß dort die Maul- und Klauenseuche zunimmt. Im Bereiche der Bürgermeisterei Konz mußte die Vieh- und Ausfuhr gesperrt werden.

### Der Sohn Wilhelms II. und die Fleischnot.

In Magdeburg wurde ein Museum eingeweiht. Natürlich war ein Vertreter des Hofes dabei. Ebenfalls natürlich wurden Reden gehalten, deren Inhalt uns diesmal die Blätter erstreichsweise schenken. Dagegen teilen sie folgenden „Beweis der Teufelheit des Kronprinzen“ mit:

„Der Kronprinz unterhielt sich mit den Vertretern der Annungen in scherzender Weise. So wandte er sich an einen wohl beleibten Angehörigen der Fleischherstellung mit der aktuellen Frage: „Wie stellen Sie sich denn zur Fleischnot?“ „Ja, Kaiserliche Hoheit“, war die Antwort, „die Preise sind wohl hoch, aber wir richten uns schon danach ein.“ „Wahrscheinlich deutete darauf der Kronprinz auf den Leibesumfang des Redners und meinte: „Ihnen sieht man auch keine Fleischnot an.“

Glückliche Menschen, die über die Teuerung noch scherzen können! Freilich: Wenn man satt ist ...

## Hus der Partei.

9. Reichstagswahlkreis. Am kommenden Sonntag mittags halb 4 Uhr findet in Ettlingen in der hies. Schule eine öffentliche Wählerversammlung statt; abends halb 8 Uhr in Ettlingenweiler im Adlerloose. Referent ist in beiden Versammlungen Landtagsabgeordneter Emil Eichhorn. Es liegt nun an den Genossen, für zahlreich zu Besuch zu agitierten.

Erzingen, 20. Dez. Die Feier des Volkstempels am nächsten Sonntag, den 23. ds. Mts., vormittags 10 Uhr in der Festhalle frei zu einer wichtigen Weisprechung freundlich eingeladen.

Auch ist zu berichten, daß der Volkstempel in folgenden Wirtschaften aufgelegt: in Erzingen Gisel, frei, in Eschlaggen Restaurant Huber und Helvetia.

Der Mittelmeyer Wirtshaus, der durch seine beliebigen Ausfälle gegen den Genossen Dr. Franz bei einer Kontrollüberprüfung sich eine gerichtliche Verurteilung angezogen hat, wird, wie der Gen.-Anz. mitteilt, aus seinem vorläufigen „Arbeits“ nicht zurückzuführen. Wirtshaus-Verwaltung ist der Hauptmann a. D. Frhr. v. Schönauberg, jetzt bei der Schutztruppe in Schwefelsklo, betraut worden.

Die Vertätigung sozialistischer Gesinnung ist nicht gesegnet. So erkannte in einer Klage des Gerichts-Verwaltungsorgans in Kehlhausen gegen seinen Weingärtner-Verwalter Stumm auf Zahlung einer Entschädigung wegen rechtswidriger Entlassung. Der Kläger wurde auf Veranlassung des Oberlandesgerichtspräsidenten nach langjähriger Dienstleistung plötzlich aus der Stelle entlassen, weil er — Sozialdemokrat ist. Der besagte Gerichtsverwalter wurde zur Zahlung eines Monatslohnes verurteilt und das Amtsgericht sagt in seiner Urteilsbegründung: der Umstand, daß der Kläger sich öffentlich als Sozialdemokrat bekannt hat und als solcher agitatorisch tätig gewesen, stellt weder eine unerlaubte Handlung, noch eine Abweichung von seinem Dienstverhältnis dar, noch einen Grund in der Verfassung der Klage vor. Die Entlassung ist demnach rechtmäßig. Es lag daher kein Grund vor, den Kläger wegen dessen politischen Gesinnung zu kündigen, wenn dessen politische Gesinnung den Dienst zu kündigen, aber er mußte die gesetzliche Frist einhalten.

## Dichtung und Wahrheit.

### Ein politisches Intermezzo.

Rotto: Bist du nicht mehr mein Bruder sein, So schlag' ich dir den Schädel ein.

### I.

Fürst Bülow vor einem Jahr. Als ich noch im Hügelkleide In die Parlamente ging, Da wie hüpf' ich da vor Freude, Wenn mich's Zentrum froh empfing, Und genau so, wie zu Studt, Zu mir sprach: Ich bin dir gut.

Wenn die roten Redner spielten Mit dem roten Feuerbrand, Uns vom Umsturz unterhielten, Drückte Noeren mir die Hand. Was schert uns die Degenbrut, Bernhard, komm', ich bin dir gut.

Als Graf Bülow ich geworden — 99 war's für wahr, — Wie auch Mitter höchster Orden, Floß Spahn's Auge sonnenklar, Und auch dieser Augen Glut Sagte mir: ich bin dir gut!

Särieb ich aus der fernsten Weite Daß ich mich ja ganz allein Einzig an des Zentrums Seite Dieses Lebens konnte freu'n, Ob man mir, als wär' ich Studt, Den Bescheid: Wir sind dir gut.

Als das Priestertum den Segen Diesem schönen Bunde gab, Floß gleich einem Sonnenregen Man's Gesicht auf's Volk herab. So das Schulgeleß von Studt, 's Zentrum sprach: Wir sind dir gut.

Als ich Fürst ward, ward zum Himmel Mir der deutsche Reichstag gar,

Wenn unter dem Getümmel Der erregten Umstürzlar Noeren's Bild sich auf mir ruht: Und mir sagt: Wir sind dir gut.

### II.

Fürst Bülow am Donnerstag im Reichstage.

(Mit Beziehung auf das Zentrum): Durch diese hohe Gasse muß er kommen, Es führt kein anderer Weg nach Kitznacht. — Hier Vollen' ich's. — Die Gelegenheit ist günstig. Von dort herab kann es mein Weil erreichen Nach' deine Rechnung mit dem Himmel, Zentrum.

Hort mußst du, deine Uhr ist abgelaufen. Ich lebe still und harmlos. Das Geschick War auf die Umstürzlar nur gerichtet, Meine Gedanken waren nicht: „Konflikt“

(Zu Noeren gewendet):

Du hast aus meinem Frieden mich heraus Geschredt, in gärend Trübsand hast du Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt; Zum Ungehören hast du mich gewöhnt ... Die Kolonialverwaltung, die unschuldige, Den Fernzug hier muß ich vor deiner Mut Beschützen, Noeren!

(Nicht den Auflösungsbescheid aus der Rodtaste): Komm' du hervor, du Bringer bitterer Schmerzen, Mein teures Kleinod, jetzt mein höchster Schatz, Ein Ziel will ich dir geben, das bisher Der frommen Bitte undurchdringlich war.

Doch dir soll es nicht widerstehn. — Und du Vertrauter Büchmann, du, der du so oft Mir treu gedient hast in der Freude Spielen, Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst.

(Zu den Reichstagsabgeordneten gewendet): Sonst, wenn der Angler auszug, liebe Kinder, Da war ein Freuen, wenn er wiederkam, Denn niemals kehrt er heim, er bracht' euch etwas, Dar's eine Bollerhöhung, war es ein Gejet,

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Mannheim, 19. Dez. Seit 9 Wochen haben die Mannheimer Glaspermeister die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter ausgesperrt. Durch Ausübung wollen die Arbeitgeber die Organisation der freien Gewerkschaft vernichten. Die sogen. christliche Gewerkschaft leistet dem Unternehmertum in diesem Bestreben Gegendienste, indem sie versucht, unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Streikbrecher nach Mannheim anzuwerben. Eine Anzahl „christlicher“ Glasper, die man auf solche Weise nach Mannheim lockte, sind nach den ihnen widerfahrenen Enttäuschungen im Begriff, wieder abzureisen. Die christl. Gewerkschaft ist aber noch nicht müde, ihr Verräter-Gewerkschaft weiter zu betreiben und wird aufs neue verfahren, in Süddeutschland Streikbrecher nach Mannheim anzuwerben. Arbeiter, wo ihr diesen christlichen Streikbrecherergeren begegnet, bereitet ihnen die wohlverdiente fräftige Abfuhr.

## Badische Chronik.

### Pforzheim.

20. Dezember.

1. — Den Wahlkampf hat die sozialdemokratische Partei am Mittwoch mit einer Massenversammlung im städt. Saalbau eröffnet. Genosse Eichhorn, lebhaft begrüßt, betrat das Rednerpult und hielt eine fast zweiundzwanzigstündige, schneidige Anlagerebe gegen die Regierung und die Parteien. Die deutsche Politik sieht im Zeichen des persönlichen Regiments; schon lange fernern wir zum Schaden des Volkes den Hidschakurs. Ganz besonders traf sich die Stimmungen und Raunen unserer Politik in der Auflösung des Reichstags zutage treteten. Die gegenwärtige Zeit ist für die Regierung die denkbar ungünstigste; die Mehrheitsverhältnisse des neuen Reichstags dürften für die Regierung kaum bessere werden. Die Sozialdemokratie wird ganz zweifellos einen riesigen Stimmenzuwachs und einen Gewinn an Mandaten zu verzeichnen haben, und ob dieses Geburtsstagesgeschehnisses Wilhelm II. eine besondere Freude machen wird, soll dahingestellt bleiben.

Unter Parlamentarismus ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien stark in seinem Ansehen gesunken. Elia, ohne jede Grundlosigkeit wird der wichtige Reichsset durchgepeitscht. Anträge aus Abgeordnetentreffen werden in wenigen Stunden erledigt, die Wünsche der Wähler wandern unberührt in der Papierkorb, die Wahrung des Reichstags, wie sie in manchen Telegrammen schon zum Ausdruck gekommen ist, hat einen bedenklichen Grad erreicht. In der Diätenfrage hat sich der Reichstag eine unwürdige Behandlung, die eine Folge der Nämlichkeit der bürgerlichen Parteien ist, gefallen lassen.

In den oberen Kreisen hat man große Vorliebe für „starke Männer“. Der burg hat sich schon vor seiner Berufung als ein starker Mann erwiesen. In der Finanzwelt war er durch seine draufgängerische Rücksichtslosigkeit fertig. Im Reichstag bedrückt er alle Parteien und Abgeordnete; dieses Auftreten scheint aber oben sehr zu gefallen.

Ausführlich schilderte dann der Redner die Vorgänge in der Kommission und im Plenum des Reichstags, die zur Auflösung führten. Einen größeren Abchnitt widmete Genosse Eichhorn der Geschichte unserer Kolonien und unserer Kolonialpolitik. Die Sozialdemokraten, so führte er u. a. aus, sind nicht schlechthin Gegner der Kolonialpolitik. Hebel hat erklärt, daß Kolonialpolitik getrieben wird, ist kein Verbrechen; wenn unter den Eingeborenen Kultur und Zivilisation verbreitet werden sollen, sind wir die ersten, die damit einverstanden sind und die Mittel bewilligen.

Noch Bismarck war ein Gegner der Kolonialpolitik. Im Jahre 1894, als man begonnen hatte, Reichsmachtspolitik zu treiben, hat der Reichskanzler Hohenlohe eine Art Programmrede für die Kolonien bewilligt worden. Aus wirtschaftlichen, nationalen und religiösen Gründen müssen wir die Kolonien haben, so behaupten unsere Gegner. Aus den Kolonien haben wir nicht nur keinen Nutzen gehabt, sondern 800 Millionen Mark hineingesteckt. Deutschlands kolonialer Besitz ist nahezu wertlos und erst in später Zeit kann einmal erwartet werden, daß er einen minimalen Nutzen bringt. Gätte der Reichstag die 800 Millionen Mark zu Kulturarbeiten in eigenen Lande verwendet, das wäre nationale Wirtschaftspolitik gewesen. Aus nationalen Gründen muß Deutschland angehtlich kolonialisieren, deshalb sind die Ardenberg, Reist, Weblau, Peters, Schröder nach Afrika geschickt worden, um den deutschen Namen durch ihre Schandthaten zu

besubeln. Wie die Religion der christlichen Nächstenliebe den Krieger verurteilt wird, das beweist am besten der blutdürstige Erlaß des „großen Generals“ Krohha.

In fernigen Schlussworten rollte der Redner unsere prinzipielle Stellungnahme gegen den Militarismus und Marinismus, die Hölle und indirekten Steuern, gegen die neuen Anbelungsverbände der Arbeiterkass durch ein Gewerkschaftsgebet auf. Die Rede wurde mächtige Begeisterung und großen Beifall.

Eine von der Versammlung beschlossene Zellerkennung brachte die hübsche Summe von 93 Mk.

— Im Walde bei Ettlingen wurde der in Konstanz gefertigte Fabrikant Benzling von Schwenningen erschossen aufgefunden.

### Freiburg.

20. Dezember.

— Die Eröffnung der Wahlkass war gut. Eine solche Demonstration haben wir lange nicht mehr gehabt. Schon um 8 Uhr war der Saal des Löwenteller dicht besetzt. Um 1/2 11 Uhr standen die Juförer schon in den Gängen und auf dem Podium bis hinaus auf die Stiege dichtgedrängt Kopf an Kopf. Viele mußten wieder umkehren, weil nicht einmal ein Stehplätzchen mehr zu finden war. Genosse Kolb, der das Rednerpult hatte, deutete die Ursachen der Reichstagsauflösung auf. Die Kolonialpolitik sei der Schlammbock, auf dem die unter dem absolutistischen Regiment groß gewordene politische Korruption läppig geblieben konnte. Sein Wandel, daß der Konflikt zwischen dem Absolutismus und dem Volkswillen gerade auf diesem Gebiete ausgebrochen sei. Dieser Konflikt war schon lange latent. Redner geht dann über die Kolonialpolitik einer scharfen aber zutreffenden Kritik zu unterziehen. Die preussischen Kulturangelei und Glüdsritter hätten durch ihr Schandregiment den Aufstand der Regier provoziert. Wie und nimmer werde die Sozialdemokratie eine auf der Weisheit und schärfsten Ausbeutung beruhenden Kolonialpolitik ihre Zustimmung geben. Nicht durch die Ablehnung der von der Regierung geforderten Summe werde die „nationale Ehre“ belübt, das sei gefehlen durch die Schandthaten der Reist, Weblau, Ardenberg und nicht zuletzt auch durch die Vertilgungsverbände derjenigen, die ein Interesse daran hatten, das Volk die Wahrheit über die afrikanische Sandwüste nicht wissen zu lassen. Redner feingekleidet unser Verhalten zu den bürgerlichen Parteien. Der Schlachtruf: „Gegen das Zentrum“ ist nicht freibürgerlichen Regungen entsprungen, sondern reaktionären. Wir lassen uns nicht irre machen durch die Phrasen der Nationalliberalen, wenigstens die durch die Augen und Mägen des Zentrums. Auf unsere eigene Kraft und unsere eigenen Kräfte müssen wir uns verlassen, ziehen wir frohgemut in den Wahlkampf und wenn man den maßgeblichen Gedanken des Staatsstreichs ins Braukische überlegen wollte, seien wir auch noch da. Das Kampffeld ist diesmal so klar wie kaum je zuvor, so sehr man es auch zu verwirren sucht. Gegen alle Schleich- und Hintertreppenspolitik, gegen das absolutistische Regiment, gegen die Reaktion auf allen Gebieten. Die Banner hoch und vorwärts. Sturmischer Beifall brante durch den Saal, als Genosse Kolb seine Rede beendet hatte. Gegner meldeten sich, obwohl zahlreich amwesend, nicht zum Wort. Mit einem feurigen Appell zum Abkommen auf den Volkstempel und zum Anschluß an die Organisation schloß Genosse Engler die brillante und laute Versammlung. Ein halbes Hundert neuer Volkstempelanwender und eine große Anzahl neuer Mitglieder für den Wahlverein war der Erfolg des Abends, mit dem wir sehr zufrieden sind.

— Die Eröffnung der Wahlkass war gut. Eine solche Demonstration haben wir lange nicht mehr gehabt. Schon um 8 Uhr war der Saal des Löwenteller dicht besetzt. Um 1/2 11 Uhr standen die Juförer schon in den Gängen und auf dem Podium bis hinaus auf die Stiege dichtgedrängt Kopf an Kopf. Viele mußten wieder umkehren, weil nicht einmal ein Stehplätzchen mehr zu finden war. Genosse Kolb, der das Rednerpult hatte, deutete die Ursachen der Reichstagsauflösung auf. Die Kolonialpolitik sei der Schlammbock, auf dem die unter dem absolutistischen Regiment groß gewordene politische Korruption läppig geblieben konnte. Sein Wandel, daß der Konflikt zwischen dem Absolutismus und dem Volkswillen gerade auf diesem Gebiete ausgebrochen sei. Dieser Konflikt war schon lange latent. Redner geht dann über die Kolonialpolitik einer scharfen aber zutreffenden Kritik zu unterziehen. Die preussischen Kulturangelei und Glüdsritter hätten durch ihr Schandregiment den Aufstand der Regier provoziert. Wie und nimmer werde die Sozialdemokratie eine auf der Weisheit und schärfsten Ausbeutung beruhenden Kolonialpolitik ihre Zustimmung geben. Nicht durch die Ablehnung der von der Regierung geforderten Summe werde die „nationale Ehre“ belübt, das sei gefehlen durch die Schandthaten der Reist, Weblau, Ardenberg und nicht zuletzt auch durch die Vertilgungsverbände derjenigen, die ein Interesse daran hatten, das Volk die Wahrheit über die afrikanische Sandwüste nicht wissen zu lassen. Redner feingekleidet unser Verhalten zu den bürgerlichen Parteien. Der Schlachtruf: „Gegen das Zentrum“ ist nicht freibürgerlichen Regungen entsprungen, sondern reaktionären. Wir lassen uns nicht irre machen durch die Phrasen der Nationalliberalen, wenigstens die durch die Augen und Mägen des Zentrums. Auf unsere eigene Kraft und unsere eigenen Kräfte müssen wir uns verlassen, ziehen wir frohgemut in den Wahlkampf und wenn man den maßgeblichen Gedanken des Staatsstreichs ins Braukische überlegen wollte, seien wir auch noch da. Das Kampffeld ist diesmal so klar wie kaum je zuvor, so sehr man es auch zu verwirren sucht. Gegen alle Schleich- und Hintertreppenspolitik, gegen das absolutistische Regiment, gegen die Reaktion auf allen Gebieten. Die Banner hoch und vorwärts. Sturmischer Beifall brante durch den Saal, als Genosse Kolb seine Rede beendet hatte. Gegner meldeten sich, obwohl zahlreich amwesend, nicht zum Wort. Mit einem feurigen Appell zum Abkommen auf den Volkstempel und zum Anschluß an die Organisation schloß Genosse Engler die brillante und laute Versammlung. Ein halbes Hundert neuer Volkstempelanwender und eine große Anzahl neuer Mitglieder für den Wahlverein war der Erfolg des Abends, mit dem wir sehr zufrieden sind.

— Die Eröffnung der Wahlkass war gut. Eine solche Demonstration haben wir lange nicht mehr gehabt. Schon um 8 Uhr war der Saal des Löwenteller dicht besetzt. Um 1/2 11 Uhr standen die Juförer schon in den Gängen und auf dem Podium bis hinaus auf die Stiege dichtgedrängt Kopf an Kopf. Viele mußten wieder umkehren, weil nicht einmal ein Stehplätzchen mehr zu finden war. Genosse Kolb, der das Rednerpult hatte, deutete die Ursachen der Reichstagsauflösung auf. Die Kolonialpolitik sei der Schlammbock, auf dem die unter dem absolutistischen Regiment groß gewordene politische Korruption läppig geblieben konnte. Sein Wandel, daß der Konflikt zwischen dem Absolutismus und dem Volkswillen gerade auf diesem Gebiete ausgebrochen sei. Dieser Konflikt war schon lange latent. Redner geht dann über die Kolonialpolitik einer scharfen aber zutreffenden Kritik zu unterziehen. Die preussischen Kulturangelei und Glüdsritter hätten durch ihr Schandregiment den Aufstand der Regier provoziert. Wie und nimmer werde die Sozialdemokratie eine auf der Weisheit und schärfsten Ausbeutung beruhenden Kolonialpolitik ihre Zustimmung geben. Nicht durch die Ablehnung der von der Regierung geforderten Summe werde die „nationale Ehre“ belübt, das sei gefehlen durch die Schandthaten der Reist, Weblau, Ardenberg und nicht zuletzt auch durch die Vertilgungsverbände derjenigen, die ein Interesse daran hatten, das Volk die Wahrheit über die afrikanische Sandwüste nicht wissen zu lassen. Redner feingekleidet unser Verhalten zu den bürgerlichen Parteien. Der Schlachtruf: „Gegen das Zentrum“ ist nicht freibürgerlichen Regungen entsprungen, sondern reaktionären. Wir lassen uns nicht irre machen durch die Phrasen der Nationalliberalen, wenigstens die durch die Augen und Mägen des Zentrums. Auf unsere eigene Kraft und unsere eigenen Kräfte müssen wir uns verlassen, ziehen wir frohgemut in den Wahlkampf und wenn man den maßgeblichen Gedanken des Staatsstreichs ins Braukische überlegen wollte, seien wir auch noch da. Das Kampffeld ist diesmal so klar wie kaum je zuvor, so sehr man es auch zu verwirren sucht. Gegen alle Schleich- und Hintertreppenspolitik, gegen das absolutistische Regiment, gegen die Reaktion auf allen Gebieten. Die Banner hoch und vorwärts. Sturmischer Beifall brante durch den Saal, als Genosse Kolb seine Rede beendet hatte. Gegner meldeten sich, obwohl zahlreich amwesend, nicht zum Wort. Mit einem feurigen Appell zum Abkommen auf den Volkstempel und zum Anschluß an die Organisation schloß Genosse Engler die brillante und laute Versammlung. Ein halbes Hundert neuer Volkstempelanwender und eine große Anzahl neuer Mitglieder für den Wahlverein war der Erfolg des Abends, mit dem wir sehr zufrieden sind.

— Die Eröffnung der Wahlkass war gut. Eine solche Demonstration haben wir lange nicht mehr gehabt. Schon um 8 Uhr war der Saal des Löwenteller dicht besetzt. Um 1/2 11 Uhr standen die Juförer schon in den Gängen und auf dem Podium bis hinaus auf die Stiege dichtgedrängt Kopf an Kopf. Viele mußten wieder umkehren, weil nicht einmal ein Stehplätzchen mehr zu finden war. Genosse Kolb, der das Rednerpult hatte, deutete die Ursachen der Reichstagsauflösung auf. Die Kolonialpolitik sei der Schlammbock, auf dem die unter dem absolutistischen Regiment groß gewordene politische Korruption läppig geblieben konnte. Sein Wandel, daß der Konflikt zwischen dem Absolutismus und dem Volkswillen gerade auf diesem Gebiete ausgebrochen sei. Dieser Konflikt war schon lange latent. Redner geht dann über die Kolonialpolitik einer scharfen aber zutreffenden Kritik zu unterziehen. Die preussischen Kulturangelei und Glüdsritter hätten durch ihr Schandregiment den Aufstand der Regier provoziert. Wie und nimmer werde die Sozialdemokratie eine auf der Weisheit und schärfsten Ausbeutung beruhenden Kolonialpolitik ihre Zustimmung geben. Nicht durch die Ablehnung der von der Regierung geforderten Summe werde die „nationale Ehre“ belübt, das sei gefehlen durch die Schandthaten der Reist, Weblau, Ardenberg und nicht zuletzt auch durch die Vertilgungsverbände derjenigen, die ein Interesse daran hatten, das Volk die Wahrheit über die afrikanische Sandwüste nicht wissen zu lassen. Redner feingekleidet unser Verhalten zu den bürgerlichen Parteien. Der Schlachtruf: „Gegen das Zentrum“ ist nicht freibürgerlichen Regungen entsprungen, sondern reaktionären. Wir lassen uns nicht irre machen durch die Phrasen der Nationalliberalen, wenigstens die durch die Augen und Mägen des Zentrums. Auf unsere eigene Kraft und unsere eigenen Kräfte müssen wir uns verlassen, ziehen wir frohgemut in den Wahlkampf und wenn man den maßgeblichen Gedanken des Staatsstreichs ins Braukische überlegen wollte, seien wir auch noch da. Das Kampffeld ist diesmal so klar wie kaum je zuvor, so sehr man es auch zu verwirren sucht. Gegen alle Schleich- und Hintertreppenspolitik, gegen das absolutistische Regiment, gegen die Reaktion auf allen Gebieten. Die Banner hoch und vorwärts. Sturmischer Beifall brante durch den Saal, als Genosse Kolb seine Rede beendet hatte. Gegner meldeten sich, obwohl zahlreich amwesend, nicht zum Wort. Mit einem feurigen Appell zum Abkommen auf den Volkstempel und zum Anschluß an die Organisation schloß Genosse Engler die brillante und laute Versammlung. Ein halbes Hundert neuer Volkstempelanwender und eine große Anzahl neuer Mitglieder für den Wahlverein war der Erfolg des Abends, mit dem wir sehr zufrieden sind.

— Die Eröffnung der Wahlkass war gut. Eine solche Demonstration haben wir lange nicht mehr gehabt. Schon um 8 Uhr war der Saal des Löwenteller dicht besetzt. Um 1/2 11 Uhr standen die Juförer schon in den Gängen und auf dem Podium bis hinaus auf die Stiege dichtgedrängt Kopf an Kopf. Viele mußten wieder umkehren, weil nicht einmal ein Stehplätzchen mehr zu finden war. Genosse Kolb, der das Rednerpult hatte, deutete die Ursachen der Reichstagsauflösung auf. Die Kolonialpolitik sei der Schlammbock, auf dem die unter dem absolutistischen Regiment groß gewordene politische Korruption läppig geblieben konnte. Sein Wandel, daß der Konflikt zwischen dem Absolutismus und dem Volkswillen gerade auf diesem Gebiete ausgebrochen sei. Dieser Konflikt war schon lange latent. Redner geht dann über die Kolonialpolitik einer scharfen aber zutreffenden Kritik zu unterziehen. Die preussischen Kulturangelei und Glüdsritter hätten durch ihr Schandregiment den Aufstand der Regier provoziert. Wie und nimmer werde die Sozialdemokratie eine auf der Weisheit und schärfsten Ausbeutung beruhenden Kolonialpolitik ihre Zustimmung geben. Nicht durch die Ablehnung der von der Regierung geforderten Summe werde die „nationale Ehre“ belübt, das sei gefehlen durch die Schandthaten der Reist, Weblau, Ardenberg und nicht zuletzt auch durch die Vertilgungsverbände derjenigen, die ein Interesse daran hatten, das Volk die Wahrheit über die afrikanische Sandwüste nicht wissen zu lassen. Redner feingekleidet unser Verhalten zu den bürgerlichen Parteien. Der Schlachtruf: „Gegen das Zentrum“ ist nicht freibürgerlichen Regungen entsprungen, sondern reaktionären. Wir lassen uns nicht irre machen durch die Phrasen der Nationalliberalen, wenigstens die durch die Augen und Mägen des Zentrums. Auf unsere eigene Kraft und unsere eigenen Kräfte müssen wir uns verlassen, ziehen wir frohgemut in den Wahlkampf und wenn man den maßgeblichen Gedanken des Staatsstreichs ins Braukische überlegen wollte, seien wir auch noch da. Das Kampffeld ist diesmal so klar wie kaum je zuvor, so sehr man es auch zu verwirren sucht. Gegen alle Schleich- und Hintertreppenspolitik, gegen das absolutistische Regiment, gegen die Reaktion auf allen Gebieten. Die Banner hoch und vorwärts. Sturmischer Beifall brante durch den Saal, als Genosse Kolb seine Rede beendet hatte. Gegner meldeten sich, obwohl zahlreich amwesend, nicht zum Wort. Mit einem feurigen Appell zum Abkommen auf den Volkstempel und zum Anschluß an die Organisation schloß Genosse Engler die brillante und laute Versammlung. Ein halbes Hundert neuer Volkstempelanwender und eine große Anzahl neuer Mitglieder für den Wahlverein war der Erfolg des Abends, mit dem wir sehr zufrieden sind.

— Die Eröffnung der Wahlkass war gut. Eine solche Demonstration haben wir lange nicht mehr gehabt. Schon um 8 Uhr war der Saal des Löwenteller dicht besetzt. Um 1/2 11 Uhr standen die Juförer schon in den Gängen und auf dem Podium bis hinaus auf die Stiege dichtgedrängt Kopf an Kopf. Viele mußten wieder umkehren, weil nicht einmal ein Stehplätzchen mehr zu finden war. Genosse Kolb, der das Rednerpult hatte, deutete die Ursachen der Reichstagsauflösung auf. Die Kolonialpolitik sei der Schlammbock, auf dem die unter dem absolutistischen Regiment groß gewordene politische Korruption läppig geblieben konnte. Sein Wandel, daß der Konflikt zwischen dem Absolutismus und dem Volkswillen gerade auf diesem Gebiete ausgebrochen sei. Dieser Konflikt war schon lange latent. Redner geht dann über die Kolonialpolitik einer scharfen aber zutreffenden Kritik zu unterziehen. Die preussischen Kulturangelei und Glüdsritter hätten durch ihr Schandregiment den Aufstand der Regier provoziert. Wie und nimmer werde die Sozialdemokratie eine auf der Weisheit und schärfsten Ausbeutung beruhenden Kolonialpolitik ihre Zustimmung geben. Nicht durch die Ablehnung der von der Regierung geforderten Summe werde die „nationale Ehre“ belübt, das sei gefehlen durch die Schandthaten der Reist, Weblau, Ardenberg und nicht zuletzt auch durch die Vertilgungsverbände derjenigen, die ein Interesse daran hatten, das Volk die Wahrheit über die afrikanische Sandwüste nicht wissen zu lassen. Redner feingekleidet unser Verhalten zu den bürgerlichen Parteien. Der Schlachtruf: „Gegen das Zentrum“ ist nicht freibürgerlichen Regungen entsprungen, sondern reaktionären. Wir lassen uns nicht irre machen durch die Phrasen der Nationalliberalen, wenigstens die durch die Augen und Mägen des Zentrums. Auf unsere eigene Kraft und unsere eigenen Kräfte müssen wir uns verlassen, ziehen wir frohgemut in den Wahlkampf und wenn man den maßgeblichen Gedanken des Staatsstreichs ins Braukische überlegen wollte, seien wir auch noch da. Das Kampffeld ist diesmal so klar wie kaum je zuvor, so sehr man es auch zu verwirren sucht. Gegen alle Schleich- und Hintertreppenspolitik, gegen das absolutistische Regiment, gegen die Reaktion auf allen Gebieten. Die Banner hoch und vorwärts. Sturmischer Beifall brante durch den Saal, als Genosse Kolb seine Rede beendet hatte. Gegner meldeten sich, obwohl zahlreich amwesend, nicht zum Wort. Mit einem feurigen Appell zum Abkommen auf den Volkstempel und zum Anschluß an die Organisation schloß Genosse Engler die brillante und laute Versammlung. Ein halbes Hundert neuer Volkstempelanwender und eine große Anzahl neuer Mitglieder für den Wahlverein war der Erfolg des Abends, mit dem wir sehr zufrieden sind.

— Die Eröffnung der Wahlkass war gut. Eine solche Demonstration haben wir lange nicht mehr gehabt. Schon um 8 Uhr war der Saal des Löwenteller dicht besetzt. Um 1/2 11 Uhr standen die Juförer schon in den Gängen und auf dem Podium bis hinaus auf die Stiege dichtgedrängt Kopf an Kopf. Viele mußten wieder umkehren, weil nicht einmal ein Stehplätzchen mehr zu finden war. Genosse Kolb, der das Rednerpult hatte, deutete die Ursachen der Reichstagsauflösung auf. Die Kolonialpolitik sei der Schlammbock, auf dem die unter dem absolutistischen Regiment groß gewordene politische Korruption läppig geblieben konnte. Sein Wandel, daß der Konflikt zwischen dem Absolutismus und dem Volkswillen gerade auf diesem Gebiete ausgebrochen sei. Dieser Konflikt war schon lange latent. Redner geht dann über die Kolonialpolitik einer scharfen aber zutreffenden Kritik zu unterziehen. Die preussischen Kulturangelei und Glüdsritter hätten durch ihr Schandregiment den Aufstand der Regier provoziert. Wie und nimmer werde die Sozialdemokratie eine auf der Weisheit und schärfsten Ausbeutung beruhenden Kolonialpolitik ihre Zustimmung geben. Nicht durch die Ablehnung der von der Regierung geforderten Summe werde die „nationale Ehre“ belübt, das sei gefehlen durch die Schandthaten der Reist, Weblau, Ardenberg und nicht zuletzt auch durch die Vertilgungsverbände derjenigen, die ein Interesse daran hatten, das Volk die Wahrheit über die afrikanische Sandwüste nicht wissen zu lassen. Redner feingekleidet unser Verhalten zu den bürgerlichen Parteien. Der Schlachtruf: „Gegen das Zentrum“ ist nicht freibürgerlichen Regungen entsprungen, sondern reaktionären. Wir lassen uns nicht irre machen durch die Phrasen der Nationalliberalen, wenigstens die durch die Augen und Mägen des Zentrums. Auf unsere eigene Kraft und unsere eigenen Kräfte müssen wir uns verlassen, ziehen wir frohgemut in den Wahlkampf und wenn man den maßgeblichen Gedanken des Staatsstreichs ins Braukische überlegen wollte, seien wir auch noch da. Das Kampffeld ist diesmal so klar wie kaum je zuvor, so sehr man es auch zu verwirren sucht. Gegen alle Schleich- und Hintertreppenspolitik, gegen das absolutistische Regiment, gegen die Reaktion auf allen Gebieten. Die Banner hoch und vorwärts. Sturmischer Beifall brante durch den Saal, als Genosse Kolb seine Rede beendet hatte. Gegner meldeten sich, obwohl zahlreich amwesend, nicht zum Wort. Mit einem feurigen Appell zum Abkommen auf den Volkstempel und zum Anschluß an die Organisation schloß Genosse Engler die brillante und laute Versammlung. Ein halbes Hundert neuer Volkstempelanwender und eine große Anzahl neuer Mitglieder für den Wahlverein war der Erfolg des Abends, mit dem wir sehr zufrieden sind.

— Die Eröffnung der Wahlkass war gut. Eine solche Demonstration haben wir lange nicht mehr gehabt. Schon um 8 Uhr war der Saal des Löwenteller dicht besetzt. Um 1/2 11 Uhr standen die Juförer schon in den Gängen und auf dem Podium bis hinaus auf die Stiege dichtgedrängt Kopf an Kopf. Viele mußten wieder umkehren, weil nicht einmal ein Stehplätzchen mehr zu finden war. Genosse Kolb, der das Rednerpult hatte, deutete die Ursachen der Reichstagsauflösung auf. Die Kolonialpolitik sei der Schlammbock, auf dem die unter dem absolutistischen Regiment groß gewordene politische Korruption läppig geblieben konnte. Sein Wandel, daß der Konflikt zwischen dem Absolutismus und dem Volkswillen gerade auf diesem Gebiete ausgebrochen sei. Dieser Konflikt war schon lange latent. Redner geht dann über die Kolonialpolitik einer scharfen aber zutreffenden Kritik zu unterziehen. Die preussischen Kulturangelei und Glüdsritter hätten durch ihr Schandregiment den Aufstand der Regier provoziert. Wie und nimmer werde die Sozialdemokratie eine auf der Weisheit und schärfsten Ausbeutung beruhenden Kolonialpolitik ihre Zustimmung geben. Nicht durch die Ablehnung der von der Regierung geforderten Summe werde die „nationale Ehre“ belübt, das sei gefehlen durch die Schandthaten der Reist, Weblau, Ardenberg und nicht zuletzt auch durch die Vertilgungsverbände derjenigen, die ein Interesse daran hatten, das Volk die Wahrheit über die afrikanische Sandwüste nicht wissen zu lassen. Redner feingekleidet unser Verhalten zu den bürgerlichen Parteien. Der Schlachtruf: „Gegen das Zentrum“ ist nicht freibürgerlichen Regungen entsprungen, sondern reaktionären. Wir lassen uns nicht irre machen durch die Phrasen der Nationalliberalen, wenigstens die durch die Augen und Mägen des Zentrums. Auf unsere eigene Kraft und unsere eigenen Kräfte müssen wir uns verlassen, ziehen wir frohgemut in den Wahlkampf und wenn man den maßgeblichen Gedanken des Staatsstreichs ins Braukische überlegen wollte, seien wir auch noch da. Das Kampffeld ist diesmal so klar wie kaum je zuvor, so sehr man es auch zu verwirren sucht. Gegen alle Schleich- und Hintertreppenspolitik, gegen das absolutistische Regiment, gegen die Reaktion auf allen Gebieten. Die Banner hoch und vorwärts. Sturmischer Beifall brante durch den Saal, als Genosse Kolb seine Rede beendet hatte. Gegner meldeten sich, obwohl zahlreich amwesend, nicht zum Wort. Mit einem feurigen Appell zum Abkommen auf den Volkstempel und zum Anschluß an die Organisation schloß Genosse Engler die brillante und laute Versammlung. Ein halbes Hundert neuer Volkstempelanwender und eine große Anzahl neuer Mitglieder für den Wahlverein war der Erfolg des Abends, mit dem wir sehr zufrieden sind.

— Die Eröffnung der Wahlkass war gut. Eine solche Demonstration haben wir lange nicht mehr gehabt. Schon um 8 Uhr war der Saal des Löwenteller dicht besetzt. Um 1/2 11 Uhr standen die Juförer schon in den Gängen und auf dem Podium bis hinaus auf die Stiege dichtgedrängt Kopf an Kopf. Viele mußten wieder umkehren, weil nicht einmal ein Stehplätzchen mehr zu finden war. Genosse Kolb, der das Rednerpult hatte, deutete die Ursachen der Reichstagsauflösung auf. Die Kolonialpolitik sei der Schlammbock, auf dem die unter dem absolutistischen Regiment groß gewordene politische Korruption läppig geblieben konnte. Sein Wandel, daß der Konflikt zwischen dem Absolutismus und dem Volkswillen gerade auf diesem Gebiete ausgebrochen sei. Dieser Konflikt war schon lange latent. Redner geht dann über die Kolonialpolitik einer scharfen aber zutreffenden Kritik zu unterziehen. Die preussischen Kulturangelei und Glüdsritter hätten durch ihr Schandregiment den Aufstand der Regier provoziert. Wie und nimmer werde die Sozialdemokratie eine auf der Weisheit und schärfsten Ausbeutung beruhenden Kolonialpolitik ihre Zustimmung geben. Nicht durch die Ablehnung der von der Regierung geforderten Summe werde die „nationale Ehre“ belübt, das sei gefehlen durch die Schandthaten der Reist, Weblau, Ardenberg und nicht zuletzt auch durch die Vertilgungsverbände derjenigen, die ein Interesse daran hatten, das Volk die Wahrheit über die afrikanische Sandwüste nicht wissen zu lassen. Redner feingekleidet unser Verhalten zu den bürgerlichen Parteien. Der Schlachtruf: „Gegen das Zentrum“ ist nicht freibürgerlichen Regungen entsprungen, sondern reaktionären. Wir lassen uns nicht irre machen durch die Phrasen der Nationalliberalen, wenigstens die durch die Augen und Mägen des Zentrums. Auf unsere eigene Kraft und unsere eigenen Kräfte müssen wir uns verlassen, ziehen wir frohgemut in den Wahlkampf und wenn man den maßgeblichen Gedanken des Staatsstreichs ins Braukische überlegen wollte, seien wir auch noch da. Das Kampffeld ist diesmal so klar wie kaum je zuvor, so sehr man es



werden. Er trug glücklicherweise nur geringe Verletzungen davon.

### Gemeindezeitung.

Bruchsal, 19. Dez. Nachdem wir durch die Tagesblätter die Antwort des Stadtrats erfahren haben, glauben wir, die Redaktion der Bruchsaler Boten würde nunmehr ihre Stellung zur Gasarbeiterbewegung präzisieren. Das ist eine hochinteressante Sache, die unsern Lesern mitteilen zu können, uns große Bemühung bereitet. Der Volksfreund wird gegenwärtig in einer Auflage von 14 000 gedruckt und markiert durch diese Zahl an der Spitze aller politischen Mäler. Und noch immer gehen neue Bestellungen ein.

### Haus der Residenz.

Karlsruhe, 21. Dezember. Um 600 Abonnenten hat der Volksfreund seit 1. November ds. J. zugenommen. Am vorigen Mittwoch kamen allein 103 neue Abonnenten hinzu. Das ist eine hocherfreuliche Tatsache, die unsern Lesern mitteilen zu können, uns große Bemühung bereitet.

Das macht Mut, das gibt uns die Kraft, den Wahlkampf scharf und erfolgreich zu führen. Man werfe deshalb gelehrte Nummern nicht weg, sondern gebe sie in der Werkstatt, in den Fabriken weiter an Untere, Unwissende, Indifferenten. Die Wahlzeit ist unsere Erntezeit. Der Volksfreund muß auf eine Auflagenhöhe von 20 000 gebracht werden.

Dieses hohe Ziel können wir erreichen, wenn wir für unser Organ, für unser Kampfmittel, für unsere beste Waffe in der Wahlbewegung agitieren und wirken. Je höher die Abonnentenzahl des Volksfreund, desto sicherer ist ein guter Ausgang der Wahl. Es geht vorwärts!

### Die Oberbürgermeisterwahl

findet nunmehr morgen Vormittag statt. Nachdem die am Montag abgehaltene vertrauliche Besprechung sich in ihrer großen Mehrheit für die Wahl des ersten Bürgermeisters ausgesprochen, gilt es als sicher, daß Herr Siegrist Oberbürgermeister von Karlsruhe wird. Das Ergebnis der vertraulichen Besprechung wurde ja so gehalten, daß die Badische Presse und ihr nachfolgend die Badische Landeszeitung knapp 18 Stunden darnach der breiten Öffentlichkeit Kunde davon gaben. Sogar ein von sozialdemokratischer Seite geteilter Antrag fehlte in der gemeinschaftlichen Aufzeichnung der Vorgänge vertraulicher Natur nicht.

Nun, man hat es anders gewollt, und man murre künftig nicht, wenn der Volksfreund in gar vielen anderen Dingen — und es sind eine erkleckliche Anzahl — etwas „offenherziger“ dargeht. Zudem ist es nicht einmal richtig, daß die sozialdemokratische Fraktion für die Wahl des Herrn Siegrist erklärt hat. Sie wollte den Posten ausgeschrieben wissen. Herr Siegrist hat in seinem einzigen Falle seines stärkeren Hervortretens im Bürgerausschuß Proben seines sozialen Empfindens gegeben. Dagegen hätte er die Sozialdemokratie im Sommer d. J., als es sich um die Eingemeindung von Huppert handelte, ob ihrer kollektivistischen Ansichten. Aber schließlich muß ein Oberbürgermeister von Karlsruhe doch wenigstens mit einem Tropfen sozialen Geistes versehen sein. Und gerade diese Eigenschaft vermissen wir an Herrn Siegrist. Und was wir vermissen, vermissen nicht minder die hiesigen Arbeiter in besonderer, die Arbeiterchaft von Karlsruhe im allgemeinen. Wir können uns also für die Wahl des Herrn Siegrist nicht begeistern und wenn wir oben sagen, seine Wahl sei sicher, so ist auf der anderen Seite sicher, daß sich der neue Oberbürger-

meister das Vertrauen der Arbeiterchaft erst erwerben muß.

Aber selbst, wenn man die Frage nicht lediglich vom Arbeiterstandpunkt aus betrachtet, ist es den Sozialdemokraten im Bürgerausschuß unmöglich, für Siegrist einzutreten. Man hat ihnen, da ihnen ein Einfluß im Stadtrat nicht zuteil, keine Gelegenheit gegeben, den „weiten Blick“ des Herrn Siegrist kennen zu lernen. Die nationalliberale Stadtratsmehrheit mag erst ihren unerbittlichen Fehler, uns von jeder Vertretung im Stadtrat auszuschließen, korrigieren. Erst dann können wir uns über die von ihnen für höhere Rente vorgeschlagenen in einer Weise äußern, die diesen Persönlichkeiten und uns selbst gerecht wird.

Die von den Karlsruher technischen Vereinen einberufene Versammlung prüft die Überzeugung aus, daß es bei dem Umfang, den die technischen Aufgaben der heutigen großen Städte angenommen haben, auch für Karlsruhe eine gezielte Förderung ist. Männer von technischer Bildung und gerechtem Urteil über technische Fragen in die leitenden Stellen der Stadtverwaltung zu berufen.

Man schreibt uns aus Rosenheim: Am Dienstag wurde die von der Stadt gebaute Privatbahn eröffnet, welche den Transport der aus Österreich-Ungarn eingeführten lebenden Schweine vom Bahnhof zum neu errichteten Grenzschlachthof vermittelt. Großhändler Sieber aus München führte die ersten Schweine direkt aus Badapest ein. Fleisch und Speck der in Rosenheim geschlachteten eingeführten Schweine dürfen abgesetzt werden in München, Nürnberg, Regensburg, Landshut, Stuttgart, Cannstatt, Fellbrunn, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim.

Zu dem in voriger Woche an dieser Stelle gemeldeten Beschluß, daß zu Gunsten der Hauptvereinnungen des Wahlvereins in der betreffenden Woche jeweils eine Singstunde ausfällt, ist noch nachzutragen, daß bis auf weiteres wöchentlich nur eine Singstunde stattfindet. Die Vereinsleitung erwartet von den Mitgliedern, daß sie es in der Ehrenpflicht machen, während des Wahlkampfes sich vollständig und bereitwillig der Partei zur Wahrarbeit zur Verfügung zu stellen.

Die Enghandlung Volksfreund empfiehlt den Parteigenossen und Abonnenten Bücher, Zeitschriften, Neujahrs- und Winternoten. Wir machen an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam, daß gute und anregende Literatur berufen ist, den Kolportage-Mannschwindel aus den Wohnungen der Arbeiter zu entfernen.

### Wachsender Gasverbrauch im Profetarienhaus.

Trotz des Siegeslaufs des elektrischen Lichts vor allem in der Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Anlagen und der von Theatern, Restaurants, Sälen u. dgl. von einem Rückgang des Gasverbrauchs keine Rede sein. Im Gegenteil: der Gasverbrauch der Stadt Berlin z. B. hat in den letzten 10 Jahren eine durchschnittliche Steigerung von 7,9 Proz. pro Jahr erfahren. Er betrug nach den Angaben des Berliner Jahrbuchs für Handel und Industrie im Jahre 1904 und 200 Millionen Kubikmeter, wovon 15 Millionen auf die öffentliche Beleuchtung Berlins und der Vororte und 179 Millionen auf den Verbrauch von Privaten entfielen (6 Millionen kamen nicht zur Berechnung.) Besonders zur Entlastung des Gasverbrauchs hat die Einführung der automatisch Gas gemessene beigetragen, die fortwährend nach Einwurf eines 10 Pfennigstückes 700 Liter Kochgas abgeben. Die Zahl der in Benutzung befindlichen Gasautomaten ist in Berlin von 146 am 1. April 1901 auf 22 146 am 1. April 1905 gestiegen. Und während das auf diese Weise bezogene Gas im Jahre 1902 erst 1,6 Proz. des Gesamtverbrauchs ausmachte, war es im Jahre 1904 auf 4,2 Proz. gestiegen. Die im letzten Jahre in Berlin durch Münzgasmeter abgegebene Gasmenge von 8 1/2 Millionen Kubikmeter überstieg die gesamte Gasproduktion der Städte Kassel, Danzig, Darmstadt, Weimar u. a.

Es ist zu erwarten, daß diese besonders für den Haushalt des kleinen Mannes berechnete Form des Gasverbrauchs immer mehr zunimmt, so daß der Gasindustrie noch eine weitere starke Entwicklung bevorsteht. Waren es doch in London im Jahre 1904 nicht weniger als 420 669 — die Hälfte und in Manchester 44 341 — ein Drittel aller Gasabnehmer, die Automaten in Benutzung hatten.

Die Folgen der Messerkrederei. Der Schöffer-Dankenhof von hier, der in der Nacht um 10. Dezember in der Kronenstraße von einem Messerwähler aus Durlach einen Messerwähler in den Unterleib erhielt, ist vorgestern im städtischen Krankenhaus seiner Verletzung erlegen.

Der diesjährige Weihnachtsturland des Militärs erstreckt sich vom 21. Dezember bis zum 3. Januar und wird in zwei Teilen abgeleitet.

Verhaftet wurden: 1. ein 19 Jahre alter Schloffer von hier, weil er einer Kleinerin in der Rheinstraße mittelst Rasiermesser 17 Mk. haht; 2. ein 63 Jahre alter Bedienungsführer aus Alt-Ströden, der vom Landgericht Kassel wegen Unterschlagung verurteilt wird.

Diebstähle und Schwindereien. In der Nacht zum 14. ds. wurden in Anielingen sechs fast neue weisseleine Tischstühle, G. A. H. u. S. gezeichnet, drei blau, gelb, rot und weißfarbige Kleider, an den Enden mit gleichfarbigen Quasten versehen, zwei weisse farbige Kleider, getragene Hosen, Kragen, Frauenkleider und Kinderstühle im Werte von etwa 40 Mark gestohlen.

Ein angeklagter Martin Wagner aus Mannheim mit Frau logierten sich unter der Vorhänge, sie seien als Kritiker im Apollo-Theater engagiert, in einem hiesigen Gasthause ein und als sie 60 Mk. Schuldbügel waren, sind sie, ohne ihre Rechnung zu begleichen, von hier verschwunden.

Am 16. ds. wurden einem Kaufmann in der Kofferstraße 8 Hüten Handtasche gestohlen. Als Täter wurden 3 junge Burken ermittelt, welche die Hute teils weiter veräußerten.

In der Gartenstraße kam aus einem untergeschloffenen Zimmer eine goldene Damen-Uhr, an der das Glas fehlt, abhanden. — In einem hiesigen Warenhause wurde am 17. ds. einer Frau aus Aue das Portemonnaie mit 16 Mk. entwendet.

Ein 23 Jahre alter Hausherr aus Mittelbergheim unterließ seinem Arbeiter 120 Mk. Kundscheine und ging damit flüchtig.

Spieleplan des großherzoglichen Hoftheaters. Freitag, 21. Dez. Die Ougenotien, große Oper mit Ballet in 5 Akten von Erich Kästner von Neuberger; Valentin; Marie Jung-Döhlen vom Stadttheater in Freiburg. Samstag, 22. Dez. Frau Selke, Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von G. A. Wörner, Musik von E. Spies. In dieser Vorstellung ist für jede Person eine Eintrittskarte zu lösen. Ermäßigte Eintrittspreise. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Arbeiterfeste. — Waldshut, 20. Dez. Sonntag, den 30. Dez., abends 8 Uhr beghnend, bezieht der seit einem Jahre bestehende Arbeitervereinsverein in Ertelstraße hier sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Weihnachtsfeier. Der Zweck des Vereins ist seiner Verbindung entgegen, wird der Verein, auch ein politisches Theaterstück zur Aufführung bringen, auch ein Gedicht aus der Zeit des Sozialengesetzes. Eine Anwesenheit am Weihnachtsabend (am 21. Dezember) abends 8 Uhr, gefolgt von Frankfurt a. M.). Wir glauben deshalb nicht schlagend, daß sich an diesem Abend die gesamte gewerkschaftliche und politische organisierte Arbeiterchaft Waldshuts in den Reichstagsstufen einstellen wird, um dadurch ihrer Forderung mit dem Arbeiter-Vereinsverein Ausdruck zu verleihen. Im übrigen ist ein sehr hübsches Programm vorgesehen, sowie eine reichhaltige Gabeverteilung.

### Aus dem Reiche.

Mech, 19. Dez. In den bereits mitgeteilten Attentaten auf Frauen ist ein neuer Fall zu melden. Eine Frau Moulin aus Beauregard bei Dierdenhofen erhielt laut Bericht vom Samstag abends gegen 6 1/2 Uhr auf der Straße von einem ihr bezeugenden Individuum einen Dolchstoß in die Hüfte. Auf ihre Hilferufe sprangen einige Personen von einem vorbeifahrenden Trambahnwagen ab und nahmen sich ihrer an. Sie liegt an der etwa 5 Zentimeter tiefen Stichwunde schwer darnieder. Der Täter konnte nicht gefast werden. Auch die neulich gemeldete Verhaftung war nicht aufrechtzuerhalten. Der Verhaftete war ein anständiger Bürger, der auf die Denunziation einer mit einem Unteroffizier promenierenden Frauensperson festgenommen worden war.

Jülich, 16. Dez. Aufregende Szene im Gerichtssaal. Eine aufregende Szene spielte sich im Gerichtssaal der Strafammer des hiesigen Landgerichts ab, als der wegen Einbruchdiebstahls angeklagte Schneider Johann Schreiner von Oberföhr zur Anklage vorgeführt wurde. Schreiner, der sich hartnäckig weigerte, den Gerichtssaal zu betreten, mußte von vier Gendarmen in diesen geschleppt werden. Dabei schrie er aus Leibeskräften. Da er für jede, vom Vorsitzenden an ihn gerichtete Frage unzugänglich war und alle Mittel, ihn zum Schweigen zu bringen, sich als fruchtlos erwiesen, mußte Schreiner wieder aus dem Saale entfernt werden.

Nach einiger Zeit verlangte der Fall neuerdings zum Aufbruch, wobei sich die nämliche Komödie in noch „stärkerer Auflage“ wiederholte. Schreiner brüllte 10 Minuten unaufhörlich, das Publikum eilte von der Straße in das Gerichtsgelände. Auch bei seiner dritten Vorführung gebärdete sich der Angeklagte wie ein Wahnsinniger. Diesmal erfolglos. Schreiner wurde in die hinterste Ecke des Auditoriums platziert und, während er dort aus Leibeskräften schrie, mußten sich in der entgegengesetzten Ecke Richter, Staatsanwalt, Verteidiger und Bengen aufs engste zusammenziehen, um sich bei dem ohrenbetäubenden Lärm verständigen zu können. Schreiner, der gelegentlich der Kirchweihnachtsfeier eine Verfassungsklage erhoben und daraus um etwa 200 Mark Waren gestohlen hatte, wurde zu 2 Jahren 6 Monate Zuchthaus verurteilt. Bei seiner Abführung leitete der Angeklagte derartigen Widerstand, daß er, stark gefesselt, in einem Wagen fortgebracht werden mußte.

Kaden, 19. Dez. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde ein 12jähriges in die Ehe ein-

gebrachtes Kind dem Hospital zugeführt, das in Folge von Mißhandlung durch die Eltern, durch Nahrungsentziehung sowie fortgesetzten Aufenthalt in einem ungeheizten Speicherraum dort heruntergekommen war, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft bewirkten Nachbarn sowie der Armenarzt.

Böfen, 20. Dez. In dem Böfener Waffendiebstahl-Prozess wurden 5 Angeklagte zu längerem Zuchthaus beziehungsweise Gefängnisstrafen verurteilt. 5 Angeklagte wurden freigesprochen.

### Letzte Post.

#### Das österreichische Herrenhaus und die Wahlreform.

Wien, 20. Dez. Dem Herrenhause glug in seiner heutigen Sitzung die Regierungsvorlage, die betreffend den numerus clausus. Graf Franz Thun beantragt diesen Gegenstand ohne erste Prüfung der Wahlreformkommission zu überweisen. Die Wahlreform ist in 24 Stunden dem kaiserlichen Verzicht zu erstatten und mit Rücksicht auf den engen Zusammenhang dieser Vorlage mit der Wahlreform die Beratung dieses Gegenstandes von der heutigen Tagesordnung abzusetzen. Der Antrag wird angenommen.

#### Passive Resistenz der Postbeamten.

Wien, 20. Dez. Die Postbediensteten lehnen den Regierungsvorschlag auf Gewährung von 50 Kronen Remuneration ab. Morgen früh beginnt die passive Resistenz sämtlicher österreichischen Postbediensteten.

#### Aus dem französischen Senat.

Paris, 20. Dez. Im Senat ist ein Antrag über die Erhöhung der Entschädigung der Parlamentarier, gegen welche mehrere Senatoren von der Rechten Einspruch erhoben haben. Schließlich wird eine Erhöhung von 9000 auf 15 000 Franks mit 160 gegen 109 Stimmen und das Senatsbudget insgesamt mit 159 gegen 94 Stimmen angenommen.

#### Italienische Kundgebungen zum französischen Kirchenkonflikt.

Rom, 20. Dez. Die Kundgebung, welche von einem Komitee für das Vorgehen der französischen Regierung gegen die Kirche vorgeschlagen wurde und die darin bestand, Karten auf der französischen Poststempel abzugeben, hatte einen ungeheuren Erfolg. Für die nächsten Tage ist noch eine andere Kundgebung geplant. Die Abgeordneten der äußersten Linken wollen sich nach der französischen Poststempel abgeben, um ihre Gläubigkeit für die Haltung Frankreichs im Kirchenstreit darzubringen.

#### Vereinsanzeigen.

- Karlsruhe. (Musikklub als Volkstheater.) Heute Freitag abends bei Oberle. Wohlwählendes Erscheinen notwendig. 6283
- Durlach. (Soz. Wahlverein.) Samstag, 22. Dezember, abends halb 8 Uhr, in der Krone Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Wohlwählendes Erscheinen dringend notwendig. 6284
- Durlach. (Soz. Verein.) Samstag, 22. Dezember, abends halb 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Den Parteigenossen diene femer zur Nachricht, daß die Reichstagswahl jeden Samstag in der Krone Mitgliederversammlung stattfindet. Gewissen erspart sich jeglicher Versammlung. 6285
- Berghausen. (Soz. Verein.) Samstag, 22. Dezember, abends 8 Uhr, in der Krone: Versammlung. Wohlwählendes Erscheinen unbedingt notwendig. 6286
- Zühlmann. Die Parteigenossen werden zu einer Zusammenkunft am Sonntag abends in die Weidhofs von Maier eingeladen. 6287
- Kittlingen. (Sozialdem. Verein) Samstag, 22. Dezember, abends 8 Uhr, in der Krone Versammlung. Es ist Ehrenpflicht jedes Genossen, in die er Versammlung zu erscheinen angeht, das bevorstehende Reichstagswahl. Wohlwählendes Erscheinen ist unbedingt notwendig. 6288
- Hornberg. Nächsten Samstag abends Versammlung in der Hölle (2. St.). 6289
- Theisingen. (Sozialdem. Partei.) Samstag den 22. Dezember, abends 8 Uhr, in der Krone Versammlung. Parteigenossen, Freunde und Volkswahlberechtigte willkommen. Thema: Die bevorstehenden Reichstagswahlen. 6290

#### Briefkasten des Arbeiterssekretariats.

(Bureau: Kurvenstraße Nr. 11. Sprechstunden täglich, mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12—2 Uhr, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 6—8 Uhr.)

#### Quitung

für den Wahlfond des 10. bad. Reichstagswahlkreises Karlsruhe-Buchsal. A. Kauf, Mühlburg, 10 Mk. — Eiserer 50 Pf. — Hise Nr. 68 18,50 Mk. — Von einer Werte durch R. D. 1 Mk. — Zusammen 28,50 Mk. Früher quittiert 60,02 Mk. Insgesamt 94,52 Mk. Weitere Beiträge nimmt entgegen: Rath, S. A. L. C., Scheffelstraße 40.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Beiträge, Adressen u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: W. H. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weichmann; für die Inserate: A. Biegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund und G. C. C. sämtliche in Karlsruhe.

## Soz. Verein für den 9. bad. Reichstagswahlkreis.

(Pforzheim, Durlach, Ettlingen, Gernsbach).

Sonntag den 23. Dezember, nachmittags 1 Uhr im „Darmstädter Hof“ in Durlach

# ausserord. General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Regelung der Kandidatenfrage.
2. Wahlvorbereitungen.

Wir ersuchen die örtlichen Mitgliedschaften, hierzu gemäß § 2 des Statuts Delegierte zu entsenden und erwarten, daß keine Mitgliedschaft unvertreten ist.

### Der Vorstand.

## Achtung!

# Bilderbücher, Märchen

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß am Montag den 24. Dez. von nachmittags 2 Uhr ab die Buchhandlung Volksfreund eine Ausstellung von Bildern und Märchenbücher im Nebenzimmer der Restauration „Auerbahn“, Schützenstraße 58 veranstaltet. Ferner ist Jedermann Gelegenheit geboten, in der Expedition des Volksfreund, Luisenstraße 24 sowie für Mühlburg in der Wohnung unseres Kolporteurs Friedrich Nitschky, Eisenbahnstr. 14 v. rechts seinen Bedarf zu decken.

Bestellungen auf Bücher, Zeitschriften, Neujahrs- und Winternoten sowie auf den Volksfreund werden jederzeit entgegengenommen.

Friedrich Nitschky, Kolporteur für die Buchhandlung „Volksfreund“.

NB. Bücher etc. werden auf Verlangen prompt ins Haus geliefert.

D. O.

1. Feuerschmied,
2. Feuerschmied,

selbständiger Kastenmacher gegen hohen Lohn gesucht.

Ziegenfabrik Papler, M.-Gladbach, Rheinland.

### Hansa-Mischungen

sind die besten

## Kaffees

per 1/2 von 1.— bis 2.— zu haben bei

### Gottlieb Schöpf

Luisenstraße 32. Rabatmarken.



